

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Asylwerber*innen und betreuende Fachkräfte der Sozialen Arbeit

Sara Buchberger, 1910406336

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 27.April 2022
Version: 1

Begutachter*in: Pascal Laun, BA MA / Mag. (FH) Thomas Adrian

Abstract, deutsch

In der vorliegenden qualitativen Fallstudie werden Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Asylwerber*innen und betreuende Fachkräfte erforscht.

Das dargestellte Datenmaterial wurde mittels narrativ geführter Interviews (vgl. Flick 2016:115ff) gewonnen und mit der Methode des offenen Kodierens (vgl. Strauss/Corbin 1996:43-55) analysiert.

Die Auswertungen ergaben, dass die Covid-19-Krise eine Reihe an Herausforderungen für Adressat*innen, sowie für Professionist*innen der Sozialen Arbeit mit sich bringt. Sie beeinflusst beispielsweise die psychische Gesundheit, das Beratungssetting, Betreuungsinhalte, sowie die Lebenssituation von Betroffenen. Folglich scheint eine Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Pandemie fachlich indiziert.

Abstract, english

This qualitative case study explores the impact of the Corona pandemic on asylum seekers and the professionals who care for them.

The data material was collected by means of narrative interviews (cf. Flick 2016:115ff) and analysed using the open coding method (cf. Strauss/Corbin 1996:43-55).

The evaluations showed that the Covid 19 crisis causes a number of challenges for the addressees as well as for social work professionals. For example, it affects mental health, the counselling setting, the content of care and the life situation of those affected. Consequently, dealing with the effects of the pandemic seems to be professionally indicated.

Inhalt

1 Einleitung	5
2 Forschungsinteresse	6
2.1 Interessensbeschreibung	6
2.2 Relevanz des Themas	6
2.3 Vorannahmen	7
3 Forschungskontext	8
3.1 Stand der Forschung	8
3.2 Feld, Feldzugang und Fokus	9
3.2.1 Feld	9
3.2.2 Feldzugang	9
3.2.3 Fokus	10
4 Forschungsdesign	10
4.1 Erhebungsmethode	10
4.1.1 Narratives Interview	10
4.2 Auswertungsmethoden	10
4.2.1 Transkription	10
4.2.2 Offenes Kodieren nach Strauss und Corbin	11
5 Forschungsfrage	11
5.1 Haupt- und Unterforschungsfragen	11
5.2 Forschungsverlauf	12
6 Begriffsdefinitionen.....	12
6.1 Obdach- und Wohnungslosigkeit	12
6.2 Flucht und Asyl	13
6.3 Unterbringungsformen von Asylwerber*innen in der Grundversorgung	14
7 Ergebnisse	15
7.1 Auswirkungen der Pandemie auf die betreuenden Fachkräfte	15
7.1.1 Allgemeine Herausforderungen	15
7.1.2 Auswirkungen auf das Arbeitssetting	17
7.1.3 Veränderung der Betreuungsinhalte	19
7.2 Auswirkungen der Pandemie auf Asylwerber*innen	22
7.2.1 Psychische Auswirkungen	22
7.2.2 Auswirkungen auf die Lebenssituation	23
8 Resümee und Forschungsausblick.....	26
8.1 Conclusio	26
8.2 Empfehlung.....	27

Literatur	28
Daten	30
Abkürzungen	30
Anhang.....	31
Eidesstattliche Erklärung	35

1 Einleitung

Ich verfasste die vorliegende Arbeit als Bachelorarbeit im Rahmen des Studiums der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule St. Pölten. Es handelt sich um eine sozialarbeitswissenschaftliche Fallstudie (nach Pantucek 2006), die sich mit den Folgen der Corona-Pandemie für Asylwerber*innen und betreuende Fachkräfte beschäftigt.

Die Covid-19-Krise begleitet uns nun schon seit Ende Februar 2020 (vgl. Trescher 2020). Vor allem Menschen, die vor der Pandemie schon mit Benachteiligung zu kämpfen hatten, sind von ihr explizit betroffen. Eine Personengruppe, die besonderen Risiken ausgesetzt ist, sind Flüchtlinge. (vgl. UNHCR 2022)

Die Pandemie fungiert als Verstärker sozialer Benachteiligung und verschärft eine Reihe sozialer Probleme. Sie bringt diese viel deutlicher als bisher auf den Punkt. (vgl. Kniffiki / Lutz / Steinhaußen 2021:10) Da die bereits davor bestehenden Ungleichheiten in unserer Gesellschaft nun noch stärker zu Tage treten, ist mir die Forschung zu diesem Thema ein besonderes Anliegen. Ich sehe es als Chance, die Benachteiligung sichtbar zu machen und den Betroffenen und ihrer Situation Beachtung zu schenken.

In dem Feld Migration setzt Soziale Arbeit da an, wo Chancengleichheit fehlt, wo Ungerechtigkeit besteht, wo Menschenrechte verletzt werden und Personen Zugänge zu Möglichkeiten eigenständiger Lebensgestaltung, aufgrund gesellschaftlicher Bedingungen oder politischer Zwänge und Vorgaben, verwehrt sind.

Eine ihrer Aufgaben besteht darin, Menschen darin zu bestärken sich zu artikulieren und Gleichberechtigung, Menschenrechte und die Erweiterung ihrer Handlungsspielräume einzuklagen. (vgl. Schirilla 2016:129)

Mit meiner Forschung möchte ich einen Beitrag zur Aufklärung leisten und Anhaltspunkte für Weiterentwicklung liefern. Auch die Soziale Arbeit wird Wege finden, sich an die Pandemiebedingungen anzupassen und möglicherweise sogar von diesen profitieren. Eine Forschung zu der derzeit vorherrschenden Situation und den spezifischen Auswirkungen und Herausforderungen kann hierfür der erste Schritt sein. Ich bin überzeugt, dass wir aus dieser Krise gestärkt hervorgehen können und versuchen sollten einen Nutzen aus ihr zu ziehen.

Die nun folgende Arbeit behandelt mehrere Aspekte. Zum einen erläutere ich mein Forschungsinteresse, den Kontext meiner Beobachtungen, sowie den Weg, durch welchen ich zu den gewonnenen Daten gelangte. Weiters biete ich den Leser*innen eine Darstellung themenbezogener Definitionen.

Zum anderen präsentiere ich die themenrelevanten Forschungsergebnisse und bringe diese mit Erkenntnissen vorangegangener wissenschaftlicher Beobachtungen in Verbindung. Den Abschluss der Arbeit bildet das Resümee, sowie ein Forschungsausblick, welcher aus meiner Studie resultiert.

2 Forschungsinteresse

Dieses Kapitel bezieht sich auf das Forschungsinteresse. Es gliedert sich in die Beschreibung der Beweggründe zur Forschung, sowie ihrer Relevanz. Ebenso werden Überlegungen, die vor der Forschung getätigt wurden, beschrieben.

2.1 Interessensbeschreibung

Die Forschung widmet sich dem Handlungsfeld der Sozialen Arbeit „Migration und Integration“ mit Fokus auf die Arbeit mit Asylwerber*innen, sowie die Personengruppe selbst.

Konkret wird im Rahmen dieser Arbeit untersucht, welche Auswirkungen die Pandemie auf Asylwerber*innen hat und welche Herausforderungen damit einhergehen. Auch wird sich mich mit der Bedeutung der Pandemie für die sozialarbeiterische Betreuung von Asylwerber*innen auseinandersetzen.

Besonderes Augenmerk wird auf jene Auswirkungen gelegt, welche aufgrund der Corona-Krise gesetzten Maßnahmen für die Betroffenen entstehen und wie der Zugang zu Unterstützungsleistungen von Asylwerber*innen, aber auch von betreuenden Fachkräften, in Hinblick auf die Pandemie erlebt wird.

2.2 Relevanz des Themas

Die Corona-Krise beherrscht Österreich nun mittlerweile schon seit Ende Februar 2020 (vgl. Trescher 2020), viel Zeit ist seither vergangen und viele Erfahrungen im Umgang der Pandemie wurden gesammelt. Der Virus nimmt Einfluss auf unser aller Leben, aber besonders Menschen mit wenigen Ressourcen sind betroffen und beispielsweise Flüchtlinge sind besonderen Risiken ausgesetzt. (vgl. UNHCR 2022)

Eine Relevanz der geplanten Forschung ergibt sich vor allem durch die Annahme, dass die Corona-Krise noch eine Weile andauern wird. Eine vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz beauftragte Prognose geht weiterhin von einem Anstieg des Infektionsgeschehen aus. (vgl. BMSGPK 2022:1)

Dementsprechend geht es Kniffiki, Steinhaußen und Lutz in ihrem Buch „Soziale Arbeit nach Corona“ nicht darum, alles zu beklagen und sich nach Normalität zu sehnen und so zu tun, als ob das Gestern wieder kommen könnte:

„Wir haben den ersten Schock hinter uns, befinden uns Anfang 2021 mitten im zweiten, doch eine „Vor-Corona-Welt“ wird es nicht mehr geben, es gibt keinen Weg zurück, wir leben in einer „Mit-Corona-Welt“, über deren Dauer wir nichts sagen können. „Mit-Corona-Welt“ heißt auch, dass es nicht nur um das Virus als medizinisches bzw. epidemiologisches Problem geht, sondern dass allein seine Präsenz, wie wir es nun seit Monaten erleben und weiterhin erleben

werden, nicht nur kurz-, sondern langfristig unser Leben und damit auch die Soziale Arbeit verändern wird.“ (Kniffki / Lutz / Steinhaußen 2021:9)

Und selbst, wenn die Pandemie irgendwann ihr Ende findet, liegt es auf der Hand, dass die Welt danach nicht mehr dieselbe sein wird. Da die Krise soziale Ungleichheiten und Probleme weiter verschärft, kommt auch die Soziale Arbeit nicht daran vorbei, sich in ihr neu zu definieren und gesellschaftspolitisch zu orientieren. (vgl. Lutz / Steinhaußen / Kniffki 2021:12ff)

Die Forschung wird vor allem von dem Anliegen vorangetrieben, mit Hilfe der evaluierten und dargelegten Auswirkungen und Herausforderungen, Schlussfolgerungen für weitere und vor allem adäquate Umgangsweisen mit der Pandemie zu ermöglichen um Folgeschäden zu minimieren.

2.3 Vorannahmen

Eine meiner Vorannahmen besteht darin, dass die Corona-Pandemie eine noch umfassendere Exklusion von Geflüchteten bewirkt, als dies davor schon der Fall war. Eine Exklusion, die auf vielen Ebenen passiert.

Ich denke, dass beispielsweise der eingeschränkte Zugang zum Helfersystem, zu kulturellen Aktivitäten, zu deutschsprachigen Einwohner*innen oder zu Deutsch- und Integrationskursen die gesellschaftliche Teilhabe erschwert, sowie soziale Isolation zur Folge hat. Durch die Auswirkungen der Pandemie könnten Asylwerber*innen folglich Möglichkeiten zur Integration genommen werden.

Ebenso gehe ich davon aus, dass Kontakteinschränkungen, die durch die Corona-Pandemie verhängt werden, besondere Auswirkungen auf Asylwerber*innen haben, weil sie meist in kein soziales Netzwerk inkludiert sind und sich somit nicht einmal mit jemandem treffen können, wenn dies gerade erlaubt ist. Vor allem zu Beginn der Corona-Pandemie versuchten die Menschen Kontakte auch außerhalb der harten Lockdowns radikal zu vermeiden, um die Verbreitung des Virus zu verhindern. Je länger die Pandemie andauerte, desto eher bemerkte man, dass man vereinzelte Kontakte für die mentale Gesundheit braucht und so wurden die engsten Bezugspersonen wieder besucht, oder sich mit ihnen im Freien getroffen. Durch das noch nicht vorhandene Netzwerk könnte es Asylwerber*innen an dieser Gelegenheit fehlen.

Weiters nehme ich an, dass die Corona-Pandemie Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Asylwerber*innen hat. Nicht nur die Isolation und das Unbekannte an sich, sondern auch die Tatsache in einem fremden Land eine solche Krise durchleben zu müssen, in dem die Aufklärungen über das Virus und die gesetzten Maßnahmen schon alleine aufgrund fehlender sprachlicher Kompetenzen nicht verstanden werden, stelle ich mir sehr herausfordernd vor.

3 Forschungskontext

Folgend wird der Forschungskontext erläutert und Bezug zum aktuellen Wissenstand, der sich im Rahmen einer Literaturrecherche erschloss, hergestellt. Ebenso werden das Feld, sowie der hergestellte Zugang zu diesem dargelegt und der Fokus der Arbeit beschrieben.

3.1 Stand der Forschung

Die sozialen Auswirkungen der Corona-Pandemie, sowie Bekämpfungsmaßnahmen dieser, wurden bisher noch wenig in den Blick genommen. Und wenn, dann werden besonders die Auswirkungen auf Kinder- und Jugendliche diskutiert. Die massiven Folgen der Covid-19-Krise für Menschen, die schon vor der Pandemie am Rande der Gesellschaft standen, bleiben noch weitgehend unbeachtet. So auch die Folgen und Auswirkungen auf Migrant*innen und Flüchtlinge. (vgl. Keßler 2021)

Stefan Keßler, stellvertretender Direktor und Referent für Politik und Recht beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst Deutschland hat es sich, als einer der wenigen, zum Ziel gesetzt, einige der Auswirkungen, die er in seiner Praxis beobachtet, zu beschreiben.

Hier nennt er zum Beispiel die Grenzschließungen, die unter anderem zur Folge hatten, dass Familienzusammenführungen nicht stattfinden konnten. Die Erstaufnahmehäuser waren noch überfüllter und die Menschen mussten in unzumutbaren Zuständen ausharren. Ebenso besteht eine verschärzte Gefährdung durch die Wohnsituation in Großunterkünften, da die Regeln zur Bekämpfung des Corona-Virus in diesen nur schwer eingehalten werden können. Auch der Zugang zur Gesundheitsversorgung, wird, neben den bereits bestehenden sprachlichen und kulturellen Barrieren, pandemiebedingt durch weitere bürokratische Hürden erschwert.

Eine weitere Auswirkung, die Keßler beschreibt, sind die Folgen des eingeschränkten Schulbesuchs und das Ausbleiben der Deutschkurse während der Lockdowns. Vor allem der Umstand, nicht vorhandener Tablets oder Laptops, sowie Internetzugang für die Teilnahme am virtuellen Unterricht für die Betroffenen, ist problematisch.

Die pandemiebedingte Schließung zahlreicher Ausländerbehörden, sowie die eingeschränkte Zugänglichkeit der Verwaltungsgerichte, waren bisher in Deutschland für Asylwerber*innen und Migrant*innen ebenso herausfordernd. (vgl. ebd.)

Die Forschung der vorliegenden Arbeit wurde im Kontext von organisierten Selbstversorgerquartieren betrieben, die im Gegensatz zu Vollversorgerquartieren dezentral angelegt sind. Bei Vollversorgerquartieren handelt es sich meist um Großunterkünfte, in denen die Pandemie Auswirkungen und Herausforderungen mit sich bringt, die in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden.

Wie bereits oben erwähnt, können zum Beispiel in diesen die Schutzmaßnahmen nur teilweise eingehalten werden. (vgl. ebd.) Ebenso fehlte es den Einrichtungen zu Beginn der Pandemie,

laut Ulrike Brizay, auch an einer Grundausstattung von Masken und Desinfektionsmitteln, was die gesundheitliche Situation von Asylwerber*innen zusätzlich gefährdete. (vgl. Brizay 2021:89) In Quarantäne-Fällen sei es besonders herausfordernd für die Bewohner*innen gewesen, so Herbert Langthaler. „*Während niemand das Gelände verlassen durfte, befürchteten viele der so Eingeschlossenen, innerhalb des Lagers angesteckt zu werden.*“ (Langthaler 2021:7)

Während bereits zumindest bedingt Forschungen bezüglich der Auswirkungen der Corona-Krise auf die Handlungsfelder und Adressat*innen der Sozialen Arbeit betrieben wurden, findet sich in der Literaturrecherche kaum etwas zu den Herausforderungen für betreuende Fachkräfte. Lediglich die große Verunsicherung, die die Pandemie mit sich bringt, wird beschrieben. (vgl. Langthaler 2020:3)

3.2 Feld, Feldzugang und Fokus

3.2.1 Feld

Der österreichische Berufsverband der Sozialen Arbeit (OBDS) hat sich zum Ziel gemacht einen Überblick über die Tätigkeitsfelder und die jeweils spezifischen Aufgaben der Sozialen Arbeit zu vermitteln. Er schafft dies mit der Handlungsfeldbeschreibung, in welcher die Tätigkeiten in acht Handlungsfelder unterteilt sind. Die Unterteilung richtet sich nach den jeweiligen besonderen Bedürfnissen der Hilfesuchenden oder Betroffenen, sowie deren Problemlagen. (vgl. OBDS 2004:1)

Die geplante Forschung wird im Handlungsfeld „Migration und Integration“ durchgeführt. Dessen Zielgruppe besteht aus in Österreich lebenden Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Das wesentliche Ziel in diesem Feld ist die Beratung und Hilfe, sowie die Unterstützung bei der Integration. Ebenso gibt es viele Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „materielle Absicherung“. (vgl. OBDS 2004:9)

Konkret bezieht sich die Forschung auf Asylwerber*innen, die sich in der Grundversorgung befinden und in organisierten Selbstversorger-Quartieren untergebracht sind, sowie auf die sozialarbeiterische Beratung und Begleitung dieser.

3.2.2 Feldzugang

Zugang zum Feld wurde durch Interviews mit Sozialarbeiter*innen, welche in diesem Feld tätig sind, hergestellt. Die Interviewpersonen beraten und begleiten Asylwerber*innen, die in Selbstversorger-Quartieren untergebracht sind. Die Betroffenen wohnen, im Gegensatz zu Großquartieren, zu mehrt in dezentralen Wohnungen und versorgen sich mittels Taschengeldes selbst. Die interviewten Sozialarbeiter*innen sind beim Quartiergeber angestellt und haben unter anderem den Auftrag Asylwerber*innen in den Wohnungen aufzusuchen und zu beraten.

3.2.3 Fokus

In einer Studie kann man Interesse für verschiedene Bereiche des gewählten Forschungsfeldes zeigen. Im Grunde treffen in einem Fall der Sozialen Arbeit immer zwei Welten aufeinander – zum einen die Welt der Klient*innen und zum anderen die des professionellen Helfersystems. Dabei muss auch immer der Einfluss von gesellschaftlicher Umwelt, sozialem Umfeld, die*den Klient*in selbst, sowie die Soziale Arbeit und die Organisation dieser mitbedacht werden. (vgl. Pantucek 2019:244f)

In der geplanten Forschungsarbeit existieren mehrere Foki, auf die sich konzentriert wird. Zum einen liegt der Fokus zwischen Klient*in und Sozialer Arbeit, zum anderen zwischen Klient*in und Lebenswelt. Ebenso das gesellschaftliche Umfeld und die Organisation der Sozialen Arbeit wird in der Forschung eine Rolle spielen.

4 Forschungsdesign

Die folgende Offenlegung des Forschungsdesigns gliedert sich in die Darstellung der Erhebungs- und der Auswertungsmethode der geführten Interviews.

4.1 Erhebungsmethode

4.1.1 Narratives Interview

Die Daten wurden mit Hilfe der Methode des narrativen Interviews erhoben. Befragt wurden Sozialarbeiter*innen, die Asylwerber*innen in Selbstversorgerquartieren beraten und begleiten.

Beim narrativen Interview wird der*die Befragte mittels offener Eingangsfrage gebeten, eine längere zusammenhängende Darstellung in Form einer Erzählung zu geben. Nach der Haupterzählung des*der Interviewpartner*in erfolgt erst ein Nachfragen durch die*den Interviewer*in, um die gewonnenen Erkenntnisse über den beforschten Untersuchungsgegenstand gegebenenfalls zu vervollständigen. (vgl. Flick 2019:115ff)

4.2 Auswertungsmethoden

4.2.1 Transkription

Für die Verwendung der im Zuge der Interviews entstandenen Daten (Tonbandaufzeichnungen, Gesprächsnotizen) war eine Transkription notwendig. Alle

personenbezogenen Daten wurden im Zuge dieser anonymisiert. Für diese Verschriftlichung wurde sich an die Richtlinien der Gesprächstranskription nach Froschauer und Lueger (Froschauer/Lueger 2003:223) gehalten.

4.2.2 Offenes Kodieren nach Strauss und Corbin

Die Datenauswertung geschah mit Hilfe der Methode des „offenen Kodierens“ nach Anselm Strauss und Juliet Corbin. Strauss und Corbin definieren dieses Verfahren als einen „Prozess des Aufbrechens, Untersuchens, Vergleichens, Konzeptualisierens und Kategorisierens von Daten“ (Strauss/Corbin 1996:43).

Das offene Kodieren ist ein analytischer Prozess in der Auswertung qualitativer Daten, in welcher Konzepte identifiziert und in Bezug auf ihre Eigenschaften und Dimensionen entwickelt werden. Da Konzepte für die Entwicklung von Theorien grundlegende Bausteine darstellen, war dies ein ausschlaggebender Teil des Forschungsprozesses. (vgl. Strauss / Corbin 1996:54)

5 Forschungsfrage

Es folgt eine Darstellung der Forschungsfrage, aus der eine Haupt- und mehrere Unterforschungsfragen resultieren, sowie eine Reflexion des Forschungsprozesses.

5.1 Haupt- und Unterforschungsfragen

Die Projektwerkstatt, die im 5. und 6. Semester des Bachelorstudienganges Soziale Arbeit stattfand, befasste sich im Allgemeinen mit der Situation wohnungs- und obdachloser Menschen während und aufgrund der Corona-Krise. Die Projektteilnehmer*innen wählten jeweils einen Fokus auf einen Teilbereich dieses Themas und verfassten ihre Bachelorarbeit dementsprechend.

In der hier vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf der Bedeutung der Pandemie für Asylwerber*innen.

Die Hauptforschungsfrage, die im Rahmen dieser Arbeit untersucht wird, lautet daher:

- Wie wirkt sich die Corona-Pandemie auf Asylwerber*innen und betreuende Fachkräfte der Sozialen Arbeit aus?

Weitere Unterfragen dazu sind:

- Mit welchen Herausforderungen sind Asylwerber*innen durch die Pandemie konfrontiert?
- Welche Herausforderungen entstehen durch die Pandemie für betreuende Fachkräfte?

- Welche Auswirkungen haben die Maßnahmen der Pandemie auf Asylwerber*innen und betreuende Fachkräfte? Wie wird damit umgegangen?
- Inwiefern ist Aufklärungsarbeit in Bezug auf die Pandemie, die Maßnahmen und die Impfung möglich und durch die Soziale Arbeit notwendig?
- Welche Auswirkungen hat die Pandemie auf den Zugang zu Unterstützungsangeboten, Deutschkursen und anderen Leistungen für Asylwerber*innen?
- Welche Auswirkungen hat die Pandemie auf den Alltag von Asylwerber*innen und den Arbeitsalltag von betreuenden Fachkräften?
- Wie wird die Pandemie von den Betroffenen seit dem ersten Lockdown erlebt?

5.2 Forschungsverlauf

Aufgrund bereits im Vorfeld bestehender persönlicher und beruflicher Interessen am sozialarbeiterischen Handlungsfeld „Migration und Integration“ fiel mir die Entscheidung leicht, im Bachelorprojekt „Zur Situation von obdach- und wohnungslosen Menschen in der Corona-Krise“, den Fokus der Forschung auf den Asylbereich zu setzen. Auch die Entwicklung der Forschungsfrage gestaltete sich folgend als einfach.

Die Suche nach Sozialarbeiter*innen, die sich bereit erklären sich interviewen zu lassen, um Datenmaterial zu sammeln, verlief problemlos. Ursprünglich waren auch Befragungen von Betroffenen geplant. Nachdem mehrere Anläufe unternommen wurden, war mir dies schlussendlich, aufgrund organisatorischer Hürden, nicht möglich. Nachdem die geführten Expert*innen-Interviews sehr ergiebig waren und so für eine Fülle an verwertbarem Material sorgten, entschied ich, es bei diesen zu belassen.

Die Transkription war schnell erledigt. Schon im Auswertungsprozess erschlossen sich mir viele Erkenntnisse und es kristallisierten sich nach und nach die einzelnen Kapitel heraus. Einer weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema, sowie der Darstellung der Ergebnisse stand somit nichts im Weg.

6 Begriffsdefinitionen

Nun werden themenrelevante Begriffsdefinitionen erläutert, die einen Einstieg und erste Annäherung an die Fachmaterie der vorliegenden Bachelorarbeit schaffen sollen. Es wird sich zunächst auf Beschreibungen von „Obdach- und Wohnungslosigkeit“, sowie „Flucht und Asyl“ konzentriert. Im Anschluss werden in Österreich existente Unterbringungsformen von Asylwerber*innen in der Grundversorgung dargestellt.

6.1 Obdach- und Wohnungslosigkeit

Als obdachlos gelten Menschen, die aufgrund des Fehlens eines festen Wohnsitzes im öffentlichen Raum, in Not- bzw. Behelfsunterkünften oder in Nachtquartieren nächtigen. Wohnungslosen Menschen fehlt es ebenso an eigenem Wohnraum, sie erhalten jedoch in

irgendeiner Form Unterstützung. Sie leben beispielsweise in Wohneinrichtungen der Wohnungslosenhilfe, Frauenhäusern, organisierten Unterkünften für Asylwerber*innen oder ähnlichen Einrichtungen. (vgl. FSW 2022:1)

2019 waren in Österreich insgesamt 22.038 Personen obdach- oder wohnungslos. Dazu zählen all jene, die eine Hauptwohnsitzbestätigung für Obdachlose im Zentralen Melderegister besaßen oder in einer Einrichtung für Obdach- und Wohnungslose registriert waren. (vgl. BMSGPK 2021:26) Es wird allerdings von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen. (vgl. BMSGPK 2020:7)

6.2 Flucht und Asyl

Im Allgemeinen wird der Begriff „Flüchtling“ meist mit Menschen verbunden, die aufgrund einer Notsituation ihre Heimat verließen und sich auf der Flucht befinden. Im rechtlichen Sinne gelten jedoch nicht alle Personen, die migrieren oder flüchten als Flüchtling. Die Flüchtlingseigenschaft wird im Rahmen eines Asylverfahrens festgestellt, dafür müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Diese Voraussetzungen sind im Abkommen über die Rechtsstellung von Flüchtlingen vom 28. Juli 1951 geregelt. Die sogenannte Genfer Flüchtlingskonvention ist ein internationales Abkommen, das von 145 Staaten, darunter auch Österreich, anerkannt wurde. Wer als Flüchtling gilt und Schutz erhält, wird somit nicht von den einzelnen Staaten individuell definiert, vielmehr müssen sich alle Mitgliedsstaaten der GFK an denselben, in dieser festgeschriebenen, Voraussetzungen orientieren. (vgl. Maier / Morina / Schick / Schnyder 2019:65)

In der Genfer Flüchtlingskonvention wird der Begriff „Flüchtling“ wie folgt definiert:

„Im Sinne dieses Abkommens findet der Ausdruck „Flüchtling“ auf jede Person Anwendung [...], die infolge von Ereignissen, die vor dem 1. Januar 1951 eingetreten sind, und aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet [...]“ (UNHCR 1967:6)

Ob eine Person die Voraussetzung der Flüchtlingseigenschaft erfüllt und sich diese somit auf ihre Rechte berufen kann, wird wie oben bereits erwähnt, im Laufe des Asylverfahrens festgestellt. Die Ausgestaltung des Verfahrens obliegt den einzelnen Mitgliedsstaaten selbst und ist nicht in der GFK festgeschrieben. Es unterscheidet sich daher in vielen Ländern maßgeblich. Einige Grundzüge haben die Verfahren in Österreich, Deutschland, der Schweiz und Liechtenstein gemein. In allen vier Staaten beginnt das Asylverfahren mit der Einreichung eines Antrages auf internationalen Schutz und ist in mehrere konsekutive Verfahrensschritte gegliedert: das Dublin-Verfahren, in dem der tatsächlich dafür zuständige Staat geprüft wird, die vertiefte Befragung, den Asylbescheid, sowie ein eventuelles Rechtsmittelverfahren. In

Österreich ist das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) zuständig für das Asylverfahren. (vgl. Maier / Morina / Schick / Schnyder 2019:67)

Ausländische Personen, die einen Antrag auf Asyl gestellt haben, gelten als Asylwerber*innen oder Asylsuchende. Sie behalten den Status solange, bis über ihren Antrag entschieden wurde. (vgl. Küpper / Krewer 2020:3)

Asylwerber*innen haben während des Verfahrens Anspruch auf Leistungen aus der Grundversorgung. Im Rahmen dieser erhalten die hilfs- und schutzbedürftigen Fremden Unterstützungsleistungen, die zur Deckung der täglichen Grundbedürfnisse notwendig sind. Die wichtigsten Grundversorgungsleistungen sind angemessene Verpflegung, Unterkunft, medizinische Versorgung, Bekleidungshilfe, Schulbedarf, sowie Information und Beratung. (vgl. BMI o.A.)

Sozialarbeiterische Beratung und Betreuung erhalten Asylwerber*innen in Österreich vorwiegend von der Caritas und der Diakonie. In manchen organisierten Quartieren erhalten sie noch zusätzliche Unterstützung durch die Soziale Arbeit. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2022)

6.3 Unterbringungsformen von Asylwerber*innen in der Grundversorgung

Grundsätzlich gibt es in Österreich zwei Unterbringungsformen für Asylwerber*innen, die sich in der Grundversorgung befinden: organisierte und individuelle Unterbringung.

In der individuellen Unterbringung bekommen Asylwerber*innen monatlich die Grundversorgung ausbezahlt und müssen damit selbst für Unterkunft, Verpflegung etc. aufkommen. Die hilfs- und schutzbedürftigen Fremden müssen bei dieser Art der Unterbringung auch selbst beratende Stellen aufsuchen, wenn sie diese benötigen. (vgl. OGB 2022)

In organisierten Unterkünften wird den Asylwerber*innen Wohnraum zur Verfügung gestellt, sie erhalten ebenso mobile Betreuung. Hier wird nochmal unterschieden zwischen Vollversorger- und Selbstversorgerquartieren. Selbstversorgung bedeutet, die Betroffenen bekommen täglich Taschengeld ausbezahlt und sorgen mit diesem selbst für ihre Verpflegung. In der Vollversorgung werden sie von den Quartiersgebern mit drei Mahlzeiten am Tag versorgt. (vgl. ebd.)

7 Ergebnisse

Folgend werden die Ergebnisse der Forschung präsentiert, die mit Fachliteratur ergänzt, untermauert, sowie in Bezug gesetzt werden.

Zunächst wird sich auf Auswirkungen der Pandemie auf betreuende Fachkräfte der Sozialen Arbeit konzentriert, anschließend werden Herausforderungen für Adressat*innen aus Sicht der befragten Personen beleuchtet.

7.1 Auswirkungen der Pandemie auf die betreuenden Fachkräfte

Die Folgen der Corona-Krise für Sozialarbeiter*innen, welche im Asylbereich tätig sind, scheinen vielfältig zu sein. In diesem Kapitel werden allgemeine Herausforderungen, sowie Auswirkungen auf das Arbeitssetting und die Betreuungsinhalte dargelegt.

7.1.1 Allgemeine Herausforderungen

Gleich zu Beginn der Interviews berichten die befragten Sozialarbeiter*innen von der Plötzlichkeit der Ereignisse, der Unsicherheit auf allen Ebenen und der Orientierungslosigkeit, der sie vor allem zu Beginn der Pandemie ausgesetzt waren. Schlagartig hätten sie sich in einer zuvor nie dagewesenen Krise befunden, in einer völlig neuen Situation, für die es weder einen Plan, noch ausreichende Informationen gab.

„Der erste Lockdown war gezeichnet von sehr viel Verunsicherung. Von unserer Seite her, aber auch von den Klienten. Wir haben nicht gewusst, was da jetzt auf uns zukommt und wie wir da jetzt reagieren sollen [...]“ (T1 2022:Z11-13)

Auch Herbert Langthaler erzählt in einer Ausgabe von „*asyl aktuell*“ von der Unsicherheit betreuender Fachkräfte, hervorgerufen durch die Pandemie. Die ersten Wochen der Corona-Krise seien für Mitarbeiter*innen, die im Asylbereich beschäftigt sind, bestimmt von Verunsicherung. Zahlreiche Fragen und Ängste bezüglich etwaiger Auswirkungen des Virus und der damit verbundenen Situation auf die Betroffenen seien vorherrschend gewesen. Nicht nur die Vorannahme, dass Flüchtlinge weiter gesellschaftlich exkludiert und möglicherweise als Sündenböcke fungieren werden, sondern auch die möglichen Konsequenzen für das Asylverfahren, Abschiebungen oder für Unterbringungen in Massenquartieren, wie in Traiskirchen, beschäftigten beispielsweise die Mitarbeiter*innen der Asylkoordination Österreich und erzeugten Ungewissheit. (vgl. Langthaler 2020:2f)

Ein*e Sozialarbeiter*in berichtet im Interview, dass er*sie von einem Tag auf den anderen dazu angewiesen wurde, Bewohner*innen nachhaltig finanziell zu versorgen, weil er*sie dann für lange Zeit von Zuhause aus arbeiten müsse. Niemand hätte damals gewusst, wie ansteckend der Virus sei und inwiefern die gewohnten Strukturen nun umgesetzt werden können bzw. wo und inwiefern es Anpassungen an die Situation geben müsse.

Auch die Frage, inwieweit Bewohner*innen bereits über die vorherrschende Situation informiert seien und was auf die Sozialarbeiter*innen zukomme, wenn sie diese nun das erste Mal in dieser Krisensituation aufsuchen, könnte große Verunsicherung mit sich gebracht haben.

Im Zuge der Auswertung lässt sich annehmen, dass sich die Expert*innen anfangs, vor allem nachdem die erste Zeit bewältigt war, die Bewohner*innen versorgt waren und sich die Sozialarbeiter*innen auf unbestimmte Zeit im Home-Office befanden, der Situation hilflos ausgeliefert fühlten. Sie schildern im Interview, sie hätten sich sorgen um Bewohner*innen gemacht, konnten diese aber von zuhause aus nur wenig unterstützen.

Ebenso hat es den Anschein, als fühlen sich die befragten Professionist*innen alleine gelassen und auf sich gestellt. Dies scheint allerdings nicht fehlender Direktion seitens der Führungsebene, sondern der allgemein vorherrschenden Situation, hervorgerufen durch die Pandemie, geschuldet zu sein.

Auf der einen Seite, müsse jeder in gewisser Weise für sich selbst entscheiden, wie er*sie mit der Situation umgehe, welche Maßnahmen er*sie wie streng einhalte, wie das Risiko einzuschätzen und, wo das Wohl der Klient*innen hier zu verorten sei. Und andererseits, fehle den Sozialarbeiter*innen die Unterstützung von anderen Organisationen, die während der Pandemie nahezu bis gar nicht erreichbar waren bzw. sind, so die Fachkräfte im Interview.

Auch der eingeschränkte Austausch unter Kolleg*innen könnten Gefühle des Alleinseins bei den befragten Personen hervorrufen, was die ohnehin unsichere Situation möglicherweise für diese zusätzlich erschwert. Vor allem eine*r der interviewte Sozialarbeiter*innen betont, dass die Zusammenarbeit und der Austausch mit seinen*ihren Kolleg*innen wichtig für ihn*sie in Bezug auf das Arbeitsklima und die Psychohygiene sei.

Als eine weitere Herausforderung, die mit der Pandemie einhergeht, wird die mit ihr noch zusätzlich geforderte Flexibilität in den Interviews genannt. In dem allgemein sehr dynamischen Asylbereich zähle es nun darüber hinaus zu den Aufgaben der Sozialarbeiter*innen, den Überblick über die aktuellen Verordnungen und Bestimmungen zu behalten und sich diesen immer wieder anzupassen. Hier noch die Orientierung zu behalten und sich immer wieder auf neue Situationen einzustellen, empfindet eine interviewte Person als sehr anstrengend und energieraubend. Dies habe auch Auswirkungen auf die Zusammenarbeit mit Klient*innen und gestalte diese komplizierter.

Ein zusätzlicher Umstand, der den Alltag für eine der befragten Personen erschwert, sei die Angst davor, sich falsch zu verhalten und aufgrund dessen Schwierigkeiten zu bekommen. Die Befürchtung falschen Verhaltens und eine mögliche Sanktionierung dieses, ist möglicherweise auch im beruflichen Kontext belastend. „*Bekommen wir Schwierigkeiten, wenn die Maske jetzt nicht über der Nase ist? Oder wenn der Abstand nicht weit genug ist? Oder wenn wir mal vergessen, [...]*“ (T1 2022:Z15-16)

7.1.2 Auswirkungen auf das Arbeitssetting

Die Auswertung der Interviewergebnisse zeigt, dass die Pandemie auch eine Reihe von strukturellen Veränderungen der Rahmenbedingungen des Arbeitsalltags und des Betreuungssettings mit sich bringt.

Um die Versorgung von Asylwerber*innen sicher stellen zu können, mussten zwar auch in der Anfangszeit der Pandemie Hausbesuche von Sozialarbeiter*innen gemacht werden, der persönliche Kontakt reduzierte sich dennoch maßgeblich, so die befragten Personen im Interview. Die Intervalle der Hausbesuche seien verlängert und die Besuchszeit wurde kurzgehalten. Vorwiegend seien telefonische Beratungen gemacht worden. Nach wie vor komme es fallweise zu reduzierten persönlichen Kontakten und Telefonberatungen. Die Bewohner*innen seien zwar gut erreichbar, jedoch berichten die Sozialarbeiter*innen, dass es aufgrund sprachlicher Barrieren meist zu eher kurzen und wenig aussagekräftigen Telefonaten komme. Gerade in diesem Handlungsfeld scheint die Telefonberatung eine besondere Herausforderung darzustellen. Die Interviewpersonen waren sich einig, dass die Qualität der Betreuung durch die Kontaktminimierung und die Beratungen über das Telefon leidet. Dadurch stelle es sich teilweise als schwierig heraus, sich tatsächlich an die Vorgaben kurze Hausbesuche zu machen, zu halten. Manchmal sei es aus Sicht der interviewten Sozialarbeiter*innen einfach notwendig und unumgänglich, sich Zeit zu nehmen.

Die getätigten Aussagen lassen darauf schließen, die interviewte Fachkraft führe die Betreuung im Bedarfsfall, entgegen der Schutzmaßnahmen, intensiv fort und stellt so möglicherweise die psychische Gesundheit von Klient*innen über die physische. Sie könnte dadurch auch ihr eigenes Wohl in den Hintergrund stellen und gefährden. Der Umstand hier eine Entscheidung zwischen psychischer und physischer Gesundheit fällen zu müssen, könnte fehlenden, der Pandemie angemessenen, Betreuungsformen geschuldet sein.

Neben der Kontaktminimierung wurden auch Beratungen mit Mund-Nasen-Schutz bzw. FFP2-Maske als spezielle Herausforderung in den Interviews genannt. Gerade im Asylbereich, in dem die Kommunikation schon oft aufgrund sprachlicher Barrieren schwierig genug sei, könnte das Beraten mit Maske eine besondere Aufgabe darstellen.

Nicht nur auf das Verständnis des Gesprächsinhaltes habe das Tragen der Masken Auswirkungen, sondern auch auf die Deutung der Mimik und der Emotionen – was gerade in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit in der Beratung essentiell sei. Auch erschwere sie das Erkennen von Klient*innen. Dies könnte auch Auswirkungen auf den Beziehungsaufbau haben, da möglicherweise eine zwischenmenschliche Barriere entsteht.

Die befragten Fachkräfte bemerken ebenso, dass sich durch den Wegfall der Hausbesuche und der kurzen Telefonate in den Lockdowns zu Beginn der Pandemie auch der tatsächliche Arbeitsaufwand und die dafür aufgewendete Arbeitszeit reduzierte. Daher seien sie dazu angehalten worden Überstunden und Resturlaubstage aufzubrauchen.

Der Umstand, dass sich der Arbeitsplatz nun zum Teil in die eigenen vier Wände verlagert, wird von den interviewten Professionist*innen scheinbar ambivalent wahrgenommen. Es werden sowohl Vorteile und Nachteile genannt. Die Auswertungen lassen ebenso darauf

schließen, dass die jeweiligen Wahrnehmungen aufgrund unterschiedlicher, individueller Lebenslage variieren.

Die Befragten scheinen sich allerdings darin einig zu sein, die Möglichkeit Home-Office zu machen, prinzipiell als sinnvoll zu erachten und zu schätzen.

Die Ergebnisse der Interviews zeigen ebenfalls, dass das Arbeiten im Home-Office vor allem für jene Mitarbeiter*innen attraktiv zu sein scheint, die einen längeren Arbeitsweg zu bestreiten haben. Mitarbeiter*innen, die Teilzeit angestellt sind, verbringen jedoch, laut Auswertung, ihre Arbeitszeit lieber im Büro als Zuhause.

In einer Studie des Bundesministeriums für Arbeit wurden ebenso Auswirkungen auf die Arbeitssituation von Home-Office dargelegt. Hier wird beschrieben, dass, obwohl die Befragten mehrheitlich angeben, Home-Office funktioniere gut, es dennoch mehrheitlich als ungünstig angesehen wird. (vgl. BMA 2021:30) Es wird davon ausgegangen, dass das Home-Office als einzige Methode, den Dienstbetrieb aufrecht zu erhalten, verstanden wird:

„Wieso wurden konkrete Aspekte von Homeoffice mehrheitlich negativ bewertet, wenn doch insgesamt die Meinung vorherrscht, dass Homeoffice gut funktioniert habe? Eine Erklärung wäre, dass Homeoffice speziell während der Lockdowns oft die einzige Methode war, den Dienstbetrieb aufrechterhalten zu können, und das „Funktionieren“ wird daher von vielen wohl eher in dem Sinne verstanden worden sein, dass angesichts der Krise und ihrer Notwendigkeiten der kurzfristige und mit viel Improvisation verbundene Wechsel vom Arbeitsplatz ins Homeoffice recht gut funktioniert hat.“ (BMA 2021:33f)

Auch die Aussage der befragten Personen, sie seien dankbar für die Möglichkeit Home-Office zu machen, könnte aus der Sorge resultieren, sie hätten andernfalls ihre Arbeitsstelle verloren.

Lediglich auf Arbeitsleistung, Arbeitseinsatz und den Erwerb neuer Kenntnisse habe das Home-Office positive Auswirkungen. Negative Einflüsse habe die Arbeit von Zuhause aus auf die Kommunikation, Teamwork und Kooperationen, Besprechungen, Unterstützung bei Problemen, Feedback von Vorgesetzten, Aufstiegschancen, Arbeitsklima und ganz besonders auf soziale Aspekte, wie Zusammengehörigkeit, soziale Interaktion und Integration. Auch werden in dieser Studie unterschiedliche Sichtweisen aufgrund der individuellen Lebenslagen beleuchtet. Beispielsweise scheinen Personen mit höherem Alter das Home-Office als deutlich ungünstiger zu erleben, als jüngere Arbeitnehmer*innen. (vgl. ebd.:33)

Das Home-Office scheint auch zur Folge zu haben, dass sich Sozialarbeiter*innen mit neuen Medien auseinandersetzen und sich technisches Wissen aneignen müssen. Die Befragten schildern, dies wäre vor allem zu Beginn als große Herausforderung und Umstellung erlebt worden. Besonders die Vorbereitung und Umsetzung von online abgehaltenen Teambesprechungen und Konferenzen hätte am Anfang der Pandemie viel Zeit in Anspruch genommen. Ein*e Sozialarbeiter*in äußert sich dazu folgendermaßen:

„In den Teams natürlich, gerade am Anfang war das schwierig mit, ah, den Teams, ah, dann virtuell zu machen, per Telefon oder mit Konferenz. Wir haben am Anfang uns da zum Teil nicht ausgekannt, wir haben da keine Erfahrung darin gehabt. Dann hat das oft zum Teil nicht

funktioniert, dann hat der die Kamera nicht geschafft einzuschalten und also, das war auch nicht leicht.“ (T1 2022:Z128-132)

Auch in der Betreuung von Familien sei eine Auseinandersetzung mit diversen Apps für das Home-Schooling der Kinder unumgänglich. Die Professionist*innen müssen sich hier einerseits selbst mit den Medien vertraut machen und diese dann auch noch adäquat erklären können, was durchaus schwierig sei.

Allerdings werden die neuen technischen Erfahrungen und alternativen Wege der Kommunikation auch als positiv angesehen. Die Professionist*innen sehen darin durchaus auch Vorteile und einen Fortschritt. Gerade der Austausch und die Beratung von Asylwerber*innen über sogenannte „Messenger“ sei nun nicht mehr wegzudenken, berichten die interviewten Sozialarbeiter*innen.

Möglicherweise entsteht durch diese pandemiebedingte „Notlösung“ eine nachhaltige Alternative bzw. Ergänzung zu bereits vorherrschenden Beratungssettings.

Auf die Teamsituation scheint sich die Corona-Pandemie ebenfalls auszuwirken. Vor allem das Wegfallen der Kontakte zu anderen Teammitgliedern und den dadurch versäumten Möglichkeiten des Austausches, habe Auswirkungen auf den Zusammenhalt des Teams und das Arbeitsklima. Ein*e Sozialarbeiter*in bemerkt, sie sei in ihrer täglichen Arbeit oft auf sich alleine gestellt, daher wirke sich der reduzierte Kontakt zu seinen*ihrn Kolleg*innen noch zusätzlich negativ auf ihn*sie aus. Der*die Befragte äußert sich dazu folgendermaßen:

„Na für mich ist das schlecht. Mir gefällt das überhaupt nicht. Ich find ein regelmäßiges Zusammensetzen in einem Team, und wenn es nur ein Mittagessen ist, du tauscht dich aus. Über die Arbeit oder auch nicht. Oder auch privat ist mir schon auch wichtig. Und wir haben früher schon, wenn wer Geburtstag gehabt hat, haben wir uns zusammengesetzt und irgendwer hat etwas mitgenommen. Oder irgendjemand hat etwas gekocht. Da hat es noch Zeiten gegeben, da haben wir abwechselnd kocht und etwas mitgenommen. Und ja, das ist halt alles seither nicht mehr passiert, weil ja. Da bin ich schon ein bisschen traurig darüber. Weil das hält einen zusammen, reißt einen ein bisschen raus aus der Routine, man lacht miteinander und ja.“ (T1 2022:Z109-117)

7.1.3 Veränderung der Betreuungsinhalte

Auch die Themen und Inhalte der Beratung und Betreuung von Asylwerber*innen, sowie die Aufgaben und Zuständigkeiten der Sozialarbeiter*innen haben sich durch die Corona-Krise augenscheinlich verändert.

Die interviewten Sozialarbeiter*innen berichten, dass es seit Beginn der Pandemie zu ihren Aufgaben gehöre aktuelle Informationen weiterzuleiten und Bewohner*innen über die Pandemie und die vorherrschenden Maßnahmen zu informieren. Ebenso zähle es nun zu ihrer Funktion, Asylwerber*innen über die Verhaltensweisen aufzuklären, die von allen Gesellschaftsmitgliedern erwartet werden. Großteils sei es Asylwerber*innen, vor allem aufgrund der Sprachbarriere, nicht möglich sich selbst zu informieren, dennoch seien die Sozialarbeiter*innen überrascht, wie viel sie manchmal bereits von dem wissen, was sie ihnen

zu erzählen haben. Asylwerber*innen bekämen auch Informationen von Bewohner*innen, die schon länger in Österreich sind. Durch die fortwährenden Änderungen werde eine Aufklärung über die situationsabhängigen Maßnahmen von den interviewten Professionist*innen als dauerhaft notwendig angesehen.

Die befragten Expert*innen erläutern, es gehöre ebenfalls zu ihren Aufgaben, Bewohner*innen über Impf- und Testmöglichkeiten zu informieren und bei der Umsetzung anzuleiten und zu unterstützen. Dabei gehe es in der sozialarbeiterischen Betreuung weniger um eine Aufklärung bezüglich der Nebenwirkungen, wesentlich sei die Organisation der Durchführung.

Herbert Langthaler kritisiert in der ersten Ausgabe von „asyl aktuell“ 2020 die Vorgehensweise der Aufklärung von Migrant*innen und Flüchtlingen zu Beginn der Corona-Krise durch die öffentliche Hand: „*Das Informationsbedürfnis von Menschen in einer anderen Sprache als Deutsch haben die Behörden im monolingualen Österreich nicht selbstverständlich am Radar.*“ Dabei seien verständliche und sachlich korrekte Informationen über den Virus die Grundlage für präventives Handeln und Akzeptanz von Schutzmaßnahmen, so Ulrike Brizay. (vgl. Brizay 2021:89)

Die augenscheinlich versäumte Gelegenheit der mehrsprachlichen Aufklärung durch den Staat könnte den erhöhten Bedarf an Informationsvermittlung durch Sozialarbeiter*innen im Asylbereich erklären.

Ein großes Thema in den Interviews waren auch erhöhte Zugangsbarrieren zu anderen Organisationen, von denen Asylwerber*innen Unterstützung benötigen und die seit der Pandemie um einiges schwerer für die Bewohner*innen erreichbar seien. Die Unterstützung fehle auf beiden Seiten, berichtet ein*e Sozialarbeiter*in. Dies betreffe nicht nur andere soziale Organisationen, sondern auch Behörden und Ämter, die teilweise nicht zugänglich waren bzw. sind.

Die Ergebnisse der Auswertung lassen darauf schließen, die Fachkräfte wären gefordert, das Fehlen anderer Organisationen zu kompensieren. Auch Asylwerber*innen scheinen unter dem dadurch entstandenen Mangel an Ressourcen und Kompetenzen dieser zu leiden.

Die Organisation von Arzt- und Krankenhausbesuchen stelle seit der Corona-Krise auch eine spezielle Herausforderung für Sozialarbeiter*innen dar. Abgesehen davon, dass es anfangs auch bei Ärzten nur mehr beschränkte Öffnungszeiten gegeben hätte, sei es notwendig bestimmte Kriterien zu erfüllen, um zum Arzt zu dürfen, denen Asylwerber*innen unter Umständen nicht entsprechen konnten. Auch sei es schwierig Begleitpersonen, wie beispielsweise Dolmetscher, anzumelden.

„Was eine große Herausforderung war, war die Leute zu den Ärzten zu bringen. Weil das ja so schwierig war, zum Teil hast du nur mehr mit Termin wohin gehen können, wenn überhaupt und mit Dolmetsch und der hat geimpft sein müssen und ich weiß nicht was. Also das ist nach wie vor die größte Herausforderung, also das ist wirklich eine Belastung. Weil die Leute natürlich, ah, sehr viel Ärzte brauchen, weil sie halt angeschlagen sind auch. Krank sind zum Teil und mit den Zähnen Probleme haben zum Teil. Also es brauchen sehr viele Leute Ärzte. Und das ist

schwierig. Oder Krankenhaus. Das ist ganz, ganz schwierig in Zeiten von Corona. Das war am Anfang so und ist auch jetzt noch so. Das ist eine große Hürde.“ (T1 2022:Z109-117)

Auch der Zugang zur Schule und somit zur Bildung sei nur eingeschränkt möglich. Aufgrund dessen sei es nun auch Inhalt der Betreuung darauf zu achten, dass eine Überforderung der Familien so gering wie möglich gehalten werde. Allerdings berichten die interviewten Personen, dass sie manchmal trotz aller Mühen die Organisation des Schulbesuches der Kinder nicht erreichen können, entgegen der allgemeinen Information, notwendiger Schulbesuch sei durchgängig möglich. Für Sozialarbeiter*innen sei es herausfordernd, hier adäquate Lösungen zu finden.

Laut einer befragten Fachkraft, habe sich ebenfalls verändert, dass nun keine Aktivitäten mehr organisiert werden können:

„Naja, ahm... vor der Pandemie hab' ich eigentlich schon geschaut, dass ich für die Familien irgendwelche Aktivitäten organisier'. Da sind wir eben zwei Mal ins Kino gegangen, wandern sind wir auch gegangen. Das ist natürlich seither alles weggefallen.“ (T2 2022:Z88-90)

Ein weiteres Thema in den Interviews war die Absonderung bzw. die Quarantäne von Asylwerber*innen und die Versorgung dieser währenddessen. Ein*e Befragte*r berichtet, dass eine Absonderung von Asylwerber*innen im ersten Lockdown nur selten vorkam. Allerdings komme es, nachdem immer mehr Aktivitäten wieder möglich seien und damit auch immer mehr Testungen durchgeführt werden, nun häufiger vor, dass Bewohner*innen einen Absonderungsbescheid bekommen bzw. positiv getestet werden. Die Sozialarbeiter*innen seien dann dafür verantwortlich, die Versorgung von Bewohner*innen sicherzustellen. Die interviewten Personen schildern, in der Praxis komme es häufig vor, dass sich jemand im Umfeld, beispielsweise Nachbarn, um die Versorgung kümmert und die Durchführung dieser somit nicht ins Aufgabenfeld der Sozialarbeiter*innen falle. Zu Beginn der Pandemie hätte es noch von der Öffentlichkeit Angebote und Möglichkeiten zur Versorgung von Menschen, die sich in Quarantäne befanden, gegeben. Im Laufe der Zeit, seien diese Angebote aber eingestellt worden. Diesen Umstand scheinen die Befragten zu bedauern. Wenn die Versorgung nicht anderswertig organisiert werden kann, seien sie für das Einkaufen von benötigten Lebensmitteln zuständig.

Das beobachtete geringe Aufkommen an Quarantänefällen, könnte auch ein Indiz für ein verminderteres Infektionsrisiko aufgrund der betreuten Wohnform sein. Es liegt die Vermutung nahe, dass eine dezentrale Unterbringung, in der weniger Menschen auf beengtem Raum zusammenleben, weniger Berührungspunkte mit der Krankheit zur Folge hat und so eine geringere Gefahr der Verbreitung des Corona-Virus besteht. Dies könnte auch ein geringeres Gesundheitsrisiko für Bewohner*innen, sowie für Fachkräfte bewirken.

7.2 Auswirkungen der Pandemie auf Asylwerber*innen

In diesem Kapitel werden die Effekte der Corona-Pandemie auf Asylwerber*innen aus Sicht der interviewten Sozialarbeiter*innen dargestellt. Die Inhalte gliedern sich in Auswirkungen auf die psychische Gesundheit und Konsequenzen für die Lebenssituation von Betroffenen.

7.2.1 Psychische Auswirkungen

Die befragten Personen konnten vor allem zu Beginn der Pandemie große Verunsicherung seitens der Bewohner*innen verorten. Nicht nur sie selbst, sondern auch die Klient*innen hätten nicht gewusst, wie es weitergehe und wie sie sich verhalten sollen. Vor allem zu Beginn sei auch die Panik vor der Krankheit und einer möglichen Ansteckung groß gewesen. Aber die Angst, die die Situation mit sich bringt, sei nach wie vor spürbar. Ein*e Sozialarbeiter*in berichtet, vor allem Familien hätten sich zunehmend zurückgezogen. Es sei mehrmals Thema in der Betreuung gewesen, dass es trotz der vorherrschenden Umstände wichtig sei, das Haus von Zeit zu Zeit zu verlassen und mit den Kindern an die frische Luft zu gehen.

Die interviewten Fachkräfte bemerkten verschiedene Umgangsformen von Asylwerber*innen mit der Situation. Ein*e interviewte*r Sozialarbeiter*in beobachtet bei einigen Bewohner*innen, dass sie eine solche Situation gewohnt seien und zum Beispiel eine Ausgangssperre nichts Unbekanntes und daher wenig Dramatisches für sie darstelle.

Möglicherweise ist diese augenscheinliche Lethargie mancher Asylwerber*innen Resultat einer erlernten Bewältigungsstrategie, und muss von Betroffenen angewandt werden, um traumatische Situationen aushalten zu können.

Ein*e andere*r befragte*r Professionist*in wiederum schildert Reaktionen auf die Vorkommnisse, die dazu konträr stehen. Er*sie bemerke Anzeichen einer Retraumatisierung bei einzelnen Asylwerber*innen, weil sich diese scheinbar in die Zeit zurückversetzt fühlen, in der sie aus anderen Gründen in ihrer Heimat das Haus nicht verlassen durften. Die Beobachtungen legen nahe, dass Betroffene durch die Auswirkungen der Pandemie an frühere, traumatische Situationen erinnert werden und aufgrund dessen möglicherweise eine psychische Krise durchleben.

„Ahm...was kann mir da jetzt passieren? Also Verunsicherung auch wegen der Krankheit und so. Manche haben, also ich habe einen Nationalität X Mann, der hat eine richtige Krise bekommen. So eine Panik, mit dem Zuhause sein und der hat sich so, das war eine richtige Retraumatisierung, kann ich jetzt sagen. Der hat auch nicht mehr geschlafen und die Familie. Er selbst hat zwei, drei Masken getragen und er hat sich einfach so erinnert gefühlt, in das wie es in Land X war, wie sie verfolgt worden sind und im Haus waren und das hat bei dem sehr viel getriggert.“ (T1 2022:Z43-49)

In der Fachliteratur wird ebenso von Auswirkungen der Pandemie auf die psychische Gesundheit von Asylwerber*innen berichtet. Die soziale Isolation durch Freiheitsbeschränkungen im Rahmen von Quarantänemaßnahmen stelle, vor allem für

traumatisierte Geflüchtete, eine erhebliche zusätzliche Belastung dar. Hinzu kämen noch die stark einschränkten Möglichkeiten der Beanspruchung von psychotherapeutischen Behandlungen und Beratungen durch die Reduzierung direkter Kontakte. Auch die diffuse Angst vor dem Virus, sowie den Regelverstößen, die sich aufgrund der wohnlichen Situation oftmals nicht vermeiden lassen, sei sehr belastend für die Betroffenen. (vgl. Brizay 2021:90)

7.2.2 Auswirkungen auf die Lebenssituation

In diesem Kapitel werden vor allem die, von den Sozialarbeiter*innen beobachteten Auswirkungen pandemiebedingter Maßnahmen, wie Kontakteinschränkungen, sowie des Impfens und Testens auf die Lebenssituation von Asylwerber*innen präsentiert.

Wie bereits zuvor erwähnt, ergab die Forschung, dass durch die Pandemie zusätzliche Zugangsbarrieren für Betroffene zu Hilfs- und Unterstützungsangeboten, zu Behörden und Ämtern, zu Ärzten und anderen Versorgungsleistungen existieren. Da es in vielen Fällen auch schwierig sei Begleitpersonen anzumelden, bleibe die Unterstützung von Dolmetschern aus, was eine große Herausforderung für Bewohner*innen darzustellen scheint.

Der Zugang zu Diensten im Sozial- und Gesundheitsbereich war bereits vor der Pandemie für sozialbenachteiligte Menschen oftmals eine Herausforderung. Aus vielen Studien geht hervor, dass Migrant*innen soziale Dienste weniger in Anspruch nehmen, als Personen ohne Migrationshintergrund. Dies betrifft vor allem präventive Maßnahmen und frühe Hilfsleistungen. (vgl. Schirilla 2016:53) Im Zuge der Pandemie erhöhten sich die bereits bestehenden Zugangsbarrieren zu Unterstützungs- und Beratungsangeboten nochmals deutlich. Angebote mussten entweder vollständig eingestellt werden oder fanden telefonisch bzw. online statt. Erste Erfahrungen zeigten, dass die Beratungen dadurch seltener in Anspruch genommen wurden. (vgl. Brizay 2021:91)

Die Information zu Covid-19-Testungen und die Umsetzung dieser wird von den interviewten Sozialarbeiter*innen ebenso als herausfordernd erlebt. Die Vielzahl an unterschiedlichen Möglichkeiten mit unterschiedlich langer Gültigkeitsdauer und auch der Umstand, dass man für das Ergebnis ein Handy brauche, mache die Situation kompliziert. Viele Asylwerber*innen hätten zu Beginn keine SIM-Karte mit einer österreichischen Telefonnummer, was zusätzlich das Abrufen der Ergebnisse erschwere.

Der Zugang zur Impfung wird allerdings auch für Asylwerber*innen als gut organisiert und umsetzbar erlebt. Die Bewohner*innen nehmen die Möglichkeit der Impfung auch rege in Anspruch und seien generell sehr erleichtert über das österreichische Gesundheitssystem.

„Ja, also das ist ein wichtiges Thema. Impfen gehen zu können. Vielleicht, weil es das in ihren Ländern gar nicht so gibt. Dieses medizinische System wie bei uns, wo alles verfügbar ist. Und sehr dicht. Du kannst fast jeden Tag testen gehen, du kannst was weiß ich wo in Stadt X überall impfen gehen.“ (T1 2022:Z216-219)

Eine spezielle Herausforderung für Familien sei laut einer interviewten Expert*in das pandemiebedingte Home-Schooling und „Distance Learning“. Eine der befragten Sozialarbeiter*innen berichtet, die Familien seien zu Beginn angehalten worden, die Kinder von zuhause aus zu betreuen. Der Umgang damit sei unterschiedlich gewesen, manche hätten die Kinder dennoch in die Schule geschickt, wenn es möglich war. Gerade im ersten Lockdown seien die Auswirkungen aufgrund des ausbleibenden Schul- und Kindergartenbesuchs heftig gewesen. Aufgrund fehlender Ressourcen sei auch das Umsetzen des „Distance Learning“ meist schwierig. Die Noten der Kinder hätten sich verschlechtert und die Sozialarbeiter*innen bemerken ein vermehrtes Auftreten von Konflikten innerhalb von Familien. Die Überforderung von Eltern und gleichzeitig das Fehlen unterstützender Bezugspersonen, wie etwa Verwandten, scheint gerade in Zeiten der Pandemie deutlich spürbar zu sein.

Auch in der Fachliteratur wird betont, dass sich die allgemeine Bildungssituation durch die Pandemie erheblich verschlechtert. Die besondere Benachteiligung von Schüler*innen mit Fluchterfahrung in Zeiten des Home-Schooling wird zusätzlich hervorgehoben. Ein Grund dafür ist das Fehlen notwendiger Voraussetzungen für die erfolgreiche Teilnahme am digitalen Unterricht, wie materiellen Ressourcen und Erfahrungen im Umgang mit den genutzten Medien. Ebenso werden die Aufgaben aufgrund sprachlicher Barrieren teilweise nicht verstanden und Bezugspersonen können so zuhause bei inhaltlichen Fragen oftmals nicht weiterhelfen. Die virtuelle Kommunikation mit den Lehrkräften scheint ebenso durch fehlende Deutschkenntnisse herausfordernd. Zusätzlich fehlt es oft aufgrund begrenzter Wohnverhältnisse an Rückzugsmöglichkeiten, die konzentriertes Lernen ermöglichen würden. Erfahrungen mit dem Lockdown zeigen, dass es von den individuellen Bemühungen Einzelner, wie beispielsweise Lehrer*innen oder Fachkräften der Sozialen Arbeit, abhängt, wie stark die negativen Auswirkungen auf die betroffenen Schüler*innen sind. (vgl. Brizay 2021:85f)

Die Auswertungen der Interviews legen ebenso für Erwachsene einen eingeschränkten Zugang zu Bildung durch die Corona-Krise nahe. Die befragten Sozialarbeiter*innen sehen vor allem den Wegfall von Deutsch- und Integrationskursen problematisch. Durch die Pandemie komme es zu Schließungen der Kurse und in weiterer Folge zu erheblichen Verzögerungen der Teilnahmechance für Asylwerber*innen.

In der Fachliteratur wird ebenso von eingeschränkten Bildungsangeboten für Erwachsene, die den Spracherwerb, sowie die berufliche Qualifizierung erheblich gefährden, berichtet. (vgl. ebd.:86)

Auch der Wegfall diverser Beschäftigungsmöglichkeiten und der erschwerte Zugang zu sozialen Aktivitäten könnte sich negativ auf Bewohner*innen auswirken. Das Fehlen der sozialen Infrastruktur führt möglicherweise zu einer noch zusätzlichen Isolierung und Exkludierung der Betroffenen. Die nicht vorhandene Möglichkeit sich abzulenken scheint die lange Wartezeit auf Ladungen und Entscheidungen der Gerichte teilweise unerträglich zu machen.

„Ich mein, das hat es sicher erträglicher gemacht länger zu warten, weil es eine soziale Infrastruktur gegeben hat, aber dadurch, dass das jetzt auch alles runtergefahren wurde, ist das

natürlich dann für Leute, die länger warten dann eine noch schwerere Zeit. Ich möchte nicht wissen, wie viele dann auch Psychopharmaka nehmen müssen.“ (T1 2022:Z168-172)

Für das Einleben in eine Gesellschaft, sei die Orientierung an Menschen, die schon länger ein Teil dieser sind, sehr wichtig. Die fehlende Chance sich während der Pandemie an diesen zu orientieren, sei problematisch für Betroffene, so eine Fachkraft im Interview.

Die Wissenschaftlerin Ulrike Brizay unterstreicht diese Aussage. Sie erläutert, die pandemiebedingten Einschränkung von Kontakten zu Menschen außerhalb des eigenen Haushaltes, betreffe auch Kontakte zu deutschsprechenden Personen, wie Freund*innen oder Ehrenamtliche. Diese seien essentiell für den Erwerb der Sprache. Brizay ergänzt, dass vor allem für Kinder und Jugendliche das Fehlen von Personen, mit denen sie im Alltag Deutsch sprechen, negative Auswirkungen auf den deutschen Spracherwerb und somit auch langfristige Konsequenzen auf die Bildungschancen haben könnten. (vgl. ebd.:85)

Ein*e Sozialarbeiter*in vermutet, dass die Pandemie und die mit ihr einhergehenden Kontakteinschränkungen, das Ausleben der Kultur schwer mache.

In manchen Kulturen sei es sehr unhöflich Menschen nicht zu sich einzuladen. Gerade als Migrant*in sei es im fremden Land wichtig, sich an bekannten Werten zu orientieren, um den Halt nicht zu verlieren, beteuert ein*e interviewte*r Professionist*in.

Eine Hypothese dazu wäre, dass dies einen innerlichen Konflikt zwischen Kultur und Sicherheit bei Bewohner*innen hervorruft.

Die Ergebnisse der Interviews zeigen ebenso, dass die Corona-Krise Auswirkungen auf Integrationschancen in den Arbeits- und Wohnmarkt hat. Die Auswertungsergebnisse lassen darauf schließen, dass dies im Asylbereich vor allem jene Personen trifft, welchen eine Aufenthaltsberechtigung zuerkannt wird. Besonders, weil häufig weniger Ressourcen vorhanden seien, vor allem in Bezug auf Geld und Sprachkenntnisse, im Gegensatz zu vielen anderen Personen, die momentan ebenso eine kostengünstige Wohnung oder eine Arbeit suchen, wird ihnen der Zugang oftmals verwehrt, so ein*e befragte*r Expert*in. Dies mache eine Verselbstständigung wesentlich komplizierter und sei eine große Herausforderung. In der Fachliteratur wird beschrieben, die verschärfte Konkurrenz um Arbeits- und Wohnplätze resultiere ebenso aus den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie. (vgl. ebd.:88)

8 Resümee und Forschungsausblick

In diesem Kapitel wird den Leser*innen eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse geboten, sowie eine Diskussion der Inhalte anhand der zuvor getätigten Vorannahmen. Den Abschluss der Arbeit bildet eine Empfehlung von Reaktions- und Umgangsweisen auf und mit der Pandemie, die in der Auseinandersetzung mit der Evaluation entstand.

8.1 Conclusio

Die durchgeführte Forschung bringt eine Reihe an Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Asylwerber*innen und betreuende Fachkräfte zum Vorschein und beantwortet alle Forschungsfragen.

Als allgemeine Herausforderungen für Expert*innen wurde Verunsicherung, Angst, Orientierungslosigkeit und zusätzlich geforderte Flexibilität festgestellt. Auch das Arbeitssetting hat sich augenscheinlich verändert. Durch die Pandemie kam es zu weniger Hausbesuchen und einer Auseinandersetzung mit neuen Betreuungsformen, wie beispielsweise der Telefonberatung. Ebenso wurde vom Umstieg auf Home-Office und einer Veränderung der Teamsituation berichtet. Neue Betreuungsinhalte scheinen ebenso vorherrschend zu sein. Es gehe nun primär um Aufklärung und Information über den Virus und die damit verbundenen gesundheitsbezogenen Maßnahmen.

Ebenso scheinen die Sozialarbeiter*innen aufgrund pandemiebedingter Zugangsbarrieren gefordert, das Fehlen anderer Organisationen zu kompensieren. Die Ergebnisse zeigen auch Auswirkungen auf die Betreuungs- und Beratungsarbeit aufgrund des erschwerten Zugangs zu Schule und Bildung, sowie der Absonderung von Bewohner*innen.

Die Vorannahme, die Pandemie könnte Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Asylwerber*innen haben, bestätigte sich im Zuge des Forschungsprozesses. In der durchgeführten Studie wurden Beobachtungen unterschiedlicher Umgangsformen von Betroffenen mit diesem Umstand dargelegt.

Auswirkungen auf die Lebenssituation von Bewohner*innen lassen sich ebenfalls verorten. Zugangsbarrieren zu Beratungs- und Unterstützungsleistungen, sowie zu Schule und Bildung und der Wegfall an Beschäftigungsmöglichkeiten werden erörtert. Dies untermauert gänzlich die Vermutung einer zusätzlichen Exklusion vom professionellen Hilfesystem und Unterstützungsleistungen von Geflüchteten durch die Corona-Pandemie.

Auch die Test- und Impfsituation wird beleuchtet. Der komplizierte Zugang zu Testmöglichkeiten wird im Vergleich zum Erhalt der Impfung als problematisch erlebt. Die Forschungsergebnisse zeigen ebenso, dass die Pandemie die Integration in die Bevölkerung, sowie in den Arbeits- und Wohnungsmarkt erschwert.

Infolgedessen bestätigt die Studie pandemiebedingte Auswirkungen auf Möglichkeiten von Asylwerber*innen an der Gesellschaft aktiv teilzunehmen und die Annahme die Corona-Krise führe zu Isolation von Betroffenen.

8.2 Empfehlung

Aufgrund der Tatsache, dass momentan eine Pandemie vorherrscht und nur Vermutungen über ein Ende dieser existieren, scheint es an der Zeit zu sein, die Umstände zu akzeptieren und sich auf sie einzustellen, anstatt das Ende dieser herbeizusehnen und abzuwarten. (vgl. Kniffiki / Lutz / Steinhaußen 2021:9) Die Forschungsergebnisse lassen darauf schließen, dass auch die Soziale Arbeit darin gefordert ist, sich den Bedingungen anzupassen.

Es ist umstritten, dass persönliche Kontakte gerade im sozialen Bereich wichtig sind. Die Ergebnisse der Forschung zeigen, dass diese für die Qualität der Beratung und Betreuung essentiell sind und ein Fehlen direkter Kontakte die Beratungsqualität herabsetzt.

Dennoch erscheint eine Konzentration auf die Entwicklung zugänglicher, pandemiekonformer Settings wichtig, damit die von den befragten Fachkräften geschilderten Zugangsbarrieren minimiert werden und nicht zulasten einzelner Organisationen passieren. Dazu wäre möglicherweise auch ein Ausbau technischer Ausstattung von Quartieren sinnvoll, der beispielsweise Internetzugang für Bewohner*innen schafft.

Auch könnte die Erweiterung virtueller Kommunikationsformen, ein zusätzliches Angebot zu bereits bestehenden persönlichen Beratungssettings darstellen. Möglicherweise sprechen diese auch bisher noch nicht erreichte Adressat*innen Sozialer Arbeit an. Dies könnte eine Chance darstellen auf persönliche Hürden von Betroffenen, die einen Zugang zum professionellen Helfersystem erschweren, zu reagieren und auch diese in ein Netzwerk zu inkludieren. Die Hemmschwelle, die überwunden werden muss, um eine Beratung aufzusuchen, könnte so herabgesetzt werden.

Eine weitere Möglichkeit einen Ausbau des virtuellen Netzwerkes nachhaltig zu nutzen, wäre Installationen von Videokonferenzen mit Dolmetscher*innen flächendeckender zu gestalten. Beispielsweise Arzt- und Krankenhausbesuche wären dadurch für alle Beteiligten einfacher und ressourcenschonender möglich. Nicht nur während der Pandemie, sondern auch danach könnte dies Vorteile mit sich bringen.

Weiters wäre die Erweiterung öffentlicher Angebote mit dem Ziel der Versorgung von Menschen, die sich in Quarantäne befinden, anzudenken und könnte eine Entlastung betreuender Fachkräfte bewirken.

Auch den Fokus auf die Schaffung dezentraler Quartiere inklusive sozialarbeiterischer Betreuung zu legen, um bestehende Großunterkünfte für Asylwerber*innen zu ersetzen, könnte präventiv wirken. Ein Umdenken dahingehend senkt möglicherweise das Infektionsrisiko und verhindert eine weitere Ausbreitung der Krankheit.

Literatur

Amt der NÖ Landesregierung (2022): Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde – Flüchtlingshilfe. <https://www.noe.gv.at/noe/SozialeDienste-Beratung/Grundversorgung.html> [02.04.2022]

Birzay, Ulrike (2021): Die Corona-Pandemie als Exklusionskatalysator für Geflüchtete. In: Lutz, Ronald / Steinhaußen, Jan / Kniffki, Johannes (Hg.In) (2021): Covid-19 – Zumutungen an die Soziale Arbeit. Praxisfelder, Herausforderungen und Perspektiven. 1. Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 84-98.

Bundesministerium Arbeit (BMA) (2021): Homeoffice: Verbreitung, Gestaltung, Meinungsbild und Zukunft. Zusammenfassung der österreichweit ersten integrierten Befragung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern. Wien: Bundesministerium für Arbeit.

Bundesministerium Inneres (BMI) (o.A.): Grundversorgung. Unterbringung und Betreuung. <https://www.bmi.gv.at/303/start.aspx> [02.04.2022]

Bundesministerium Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (2022): COVID-19 Prognose und Kapazitätsvorschau. Prognose vom 19.01.2022.

Bundesministerium Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (2021): Kennzahlen zu Lebensbedingungen 2019. Indikatoren für soziale Inklusion in Österreich.

Bundesministerium Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (2020): Obdachlosigkeit beenden. Eine bundesweite Strategie. Policy Paper der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAWO), gefördert durch das Sozialministerium. Wien.

Flick, Uwe (2019): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BAStudiengänge. 4. Auflage. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Fonds Soziales Wien (FSW) (2022): Spezifische Förderrichtlinie für die Unterstützung obdach- oder wohnungsloser Menschen. Wirksamkeit 1.1.2022

Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: WUV-Universitätsverlag.

Keßler, Stefan (2021): Die Vergessenen. Flüchtlinge in der Corona-Pandemie. <https://www.herder.de/stz/hefte/archiv/146-2021/9-2021/die-vergessenen-fluechtlinge-in-der-corona-pandemie/> [16.04.2022]

Kniffki, Johannes / Lutz, Ronald / Steinhaußen, Jan (Hg.In) (2021): Soziale Arbeit nach Corona. Neue Perspektiven und Pfade. 1. Ausgabe. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Küpper, Beate / Krewer, Ann Marie (Hg.In) (2020): Arbeit mit geflüchteten und neuzugewanderten Personen. Eine Handreichung für die Praxis. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich GmbH.

Langthaler, Herbert (2020): Asyl in Zeiten des Virus. In: Asyl Aktuell, Corona-Krise, 1/2020, 2-7.

Lutz, Ronald / Steinhaußen, Jan / Kniffki, Johannes (Hg.In) (2021): Covid-19 – Zumutungen an die Soziale Arbeit. Praxisfelder, Herausforderungen und Perspektiven. 1. Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa

Maier, Thomas / Morina, Naser / Schick, Matthias / Schnyder, Ulrich (Hg.In) (2019): Trauma – Flucht – Asyl. Ein interdisziplinäres Handbuch für Beratung, Betreuung und Behandlung. 1. Auflage. Bern: Hogrefe Verlag

Oesterreichischer Berufsverband diplomierter SozialarbeiterInnen (OBDS) (2004): Handlungsfelder der Sozialarbeit. https://www.obds.at/wp/wp-content/uploads/2018/04/handlungsfelder-fhcampus_wien.pdf [07.01.2022]

Oesterreichischer Gemeindebund (OGB) (2022): Asylquartiere: Wie funktioniert's in Niederösterreich? <https://gemeindebund.at/asylquartiere-wie-funktioniert-in-niederoesterreich/> [02.04.2022]

Pantucek-Eisenbacher, Peter (2019): Soziale Diagnostik. Verfahren für die Praxis Soziale Arbeit. 4. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Schirilla, Nausika (2016): Migration und Flucht. Orientierungswissen für die Soziale Arbeit. 1. Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH

Strauss, Anselm L. / Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz Verlag.

Trescher, Thomas (2020): Die ersten Infizierten: Wie Corona nach Österreich kam. <https://www.addendum.org/coronavirus/wie-corona-nach-oesterreich-kam/> [21.01.2022]

Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) (1967): Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951. Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 31. Januar 1967.

Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) (2022): Aktuelles. Coronavirus – COVID-19. <https://www.unhcr.org/dach/at/aktuelles/coronavirus-covid-19> [16.04.2022]

Daten

ITV1, Interview 1 geführt von Sara Buchberger mit einem*r Sozialarbeiter*in, 10.01.2022, Audiodatei.

ITV2, Interview 2 geführt von Sara Buchberger mit einem*r Sozialarbeiter*in, 25.01.2022, Audiodatei.

T1, Transkript 1 des ITV1, erstellt von Sara Buchberger, Jänner 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T2, Transkript 2 des ITV2, erstellt von Sara Buchberger, Februar 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

Abkürzungen

BMA	Bundesministerium für Arbeit
BMI	Bundesministerium für Inneres
BMSGPK	Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heißt
etc.	et cetera
FSW	Fonds Soziales Wien
GFK	Genfer Flüchtlingskonvention
OGB	Österreichischer Gemeindebund
OBDS	Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit
UNHCR	Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen
vgl.	vergleiche

Anhang

Auszug aus Transkript

15 B: Ah, der erste Lockdown ist ja ganz plötzlich so über uns hereingebrochen. Und ah, es hat
16 dann geheißen, wir müssen jetzt noch schnell den Leuten das Geld für ein Monat bringen, weil
17 wir dann quasi im Home-Office sein müssen, für mindestens ein Monat, wenn ich mich jetzt
18 richtig erinnere. Ah, man hat ja damals auch noch nicht gewusst, wie ansteckend das ist... Und
19 wie wir... ja, sollen wir überhaupt in die Wohnungen gehen, soll die Auszahlung im Freien
20 stattfinden? Das hat dann jeder für sich entschieden, wie er das macht. Ja und dann waren wir
21 hört ein Monat, ja, also überhaupt, also nur im Home-Office. Und haben die Leute hört
22 regelmäßig angerufen. Wie es ihnen geht. Ja, es war ja auch unser einziger Kontakt zu den
23 Leuten, was schwierig war. Weil, auch wegen der Sprachbarriere oft, wir haben nicht gewusst,
24 was haben sie überhaupt für Informationen über den Lockdown. Wissen sie was sie dürfen,
25 was sie nicht dürfen? Und ja... Ah, wir haben natürlich Informationen weitergeschickt, die wir
26 bekommen haben von der Landesregierung oder über den ÖIF oder so, das haben wir
27 irgendwie weitergeschickt.

28 A: Über Whatsapp auch, oder?

29 B: Ja, über Whatsapp genau. Ja, also die Leute waren schon sehr verunsichert auch glaub ich.
30 Überhaupt. Also bei den Eltern ist mir das am meisten aufgefallen, die gar nicht mehr
31 rausgegangen sind mit den Kindern. Wo ich immer gesagt habe, bitte geht ins Freie, geht,
32 bewegt euch draußen. Haltet Abstand, aber bleibt nicht nur in der Wohnung. Ah...

Auswertungsbeispiel

Passage	Konzept	Eigenschaften	Dimensionen	Memo
Z15-18 „Ah, der erste Lockdown ist ja ganz plötzlich so über uns hereingebrochen. Und ah, es hat dann geheißen, wir müssen jetzt noch schnell den Leuten das Geld für ein Monat bringen, weil wir dann quasi im Home-Office sein müssen, für mindestens ein Monat, wenn ich mich jetzt richtig erinnere. Ah, man hat ja damals auch noch nicht gewusst, wie ansteckend das ist... Und wie wir... ja, sollen wir überhaupt in die Wohnungen gehen, soll die Auszahlung im Freien stattfinden? Das hat dann jeder für sich entschieden, wie er das macht. Ja und dann waren wir hört ein Monat, ja, also überhaupt, also nur im Home-Office. Und haben die Leute hört regelmäßig angerufen. Wie es ihnen geht. Ja, es war ja auch unser einziger Kontakt zu den Leuten, was schwierig war. Weil, auch wegen der Sprachbarriere oft, wir haben nicht gewusst, was haben sie überhaupt für Informationen über den Lockdown. Wissen sie was sie dürfen, was sie nicht dürfen? Und ja... Ah, wir haben natürlich Informationen weitergeschickt, die wir bekommen haben von der Landesregierung oder über den ÖIF oder so, das haben wir irgendwie weitergeschickt.“	Herausforderungen für die soziale Arbeit	Plötzlichkeit	Schlagartig - allmählich	Die Plötzlichkeit der Pandemie und mit ihr die große Veränderung war eine Herausforderung.

den Leuten das Geld für ein Monat bringen, weil wir dann quasi im Home-Office sein müssen, für mindestens ein Monat, wenn ich mich jetzt richtig erinnere.“				
Z18-20 „Ah, man hat ja damals auch noch nicht gewusst, wie ansteckend das ist... Und wie wir... ja, sollen wir überhaupt in die Wohnungen gehen, soll die Auszahlung im Freien stattfinden?	Herausforderungen für die soziale Arbeit	Unsicherheit Orientierungslosigkeit	Unsicher – sicher Orientiert – planlos	Man konnte sich an nichts orientieren, weil es für alle eine neue Situation war und man sich an nichts Gewohntem anhalten konnte. Es gab noch keinen Plan.
Z20 „Das hat dann jeder für sich entschieden, wie er das macht.“	Herausforderungen für die soziale Arbeit	Individualität	Individuell - gleich	Die Sozialarbeiter*innen waren auf sich alleine gestellt. Jeder musste für sich entscheiden, wie er mit der Situation umgeht und wie er seine Arbeit macht.
Z20-21 „Ja und dann waren wir halt ein Monat,	Auswirkungen auf die Soziale Arbeit	Arbeitsplatz	Zuhause - Büro	Der Arbeitsplatz hat sich ins

ja, also überhaupt, also nur im Home-Office.“	Home-Office			eigene Zuhause verlagert.
Z21-23 „Und haben die Leute halt regelmäßig angerufen. Wie es ihnen geht. Ja, es war ja auch unser einziger Kontakt zu den Leuten, was schwierig war. Weil, auch wegen der Sprachbarriere oft“	Auswirkungen auf die Soziale Arbeit Telefonate	Arbeitsweise Verständigung	Telefonberatung – persönliche Beratung Verstanden – nicht verstanden	Die Arbeitsweise änderte sich, weil auf einmal Telefonberatung gemacht werden musste. Gerade aufgrund der Sprachbarriere, stellte dies in diesem Handlungsfeld eine besondere Herausforderung dar.
Z23-25 „wir haben nicht gewusst, was haben sie überhaupt für Informationen über den Lockdown. Wissen sie was sie dürfen, was sie nicht dürfen?“	Herausforderungen für die soziale Arbeit	Informationsstand der Bewohner*innen	Informiert - unwissend	Es war den Sozialarbeiter*innen auch nicht klar, wie weit die Bewohner*innen informiert sind. Über die Pandemie und die Maßnahmen – die Verhaltensweisen, die von allen erwartet werden.
Z25-28 „Und ja... Ah, wir haben natürlich Informationen	Auswirkungen auf die soziale Arbeit	Informationsvermittlung Aufklärung	Vermitteln – nicht vermitteln	Es gehörte zu den Aufgaben der sozialen Arbeit aktuelle

weitergesickt , die wir bekommen haben von der Landesregierung oder über den ÖIF oder so, das haben wir irgendwie weitergesickt .“	Aufgaben		Aufklären – unwissend lassen	Informationen weiterzuleiten.
Z29-30 „Ja, also die Leute waren schon sehr verunsichert auch glaub ich. Überhaupt.“	Auswirkungen auf die Asylwerber*inne n	Verunsicherung	Unsicher - sicher	Die Bewohner*innen waren gerade am Anfang sehr verunsichert.
Z30-32 „Also bei den Eltern ist mir das am meisten aufgefallen, die gar nicht mehr rausgegangen sind mit den Kindern. Wo ich immer gesagt habe, bitte geht ins Freie, geht, bewegt euch draußen. Haltet Abstand, aber bleibt nicht nur in der Wohnung.“	Auswirkungen auf die Asylwerber*inne n Familien	Verunsicherung Rückzug	Unsicher – sicher Zurückziehen – rausgehen	Familien haben sich zunehmend zurückgezogen.

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Sara Buchberger, geboren am 12. November 1993 in Melk, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

St. Pölten, am 27. April 2022

